

Unsere Kunst- und Kulturdenkmäler : archäologische Sondierung im Eckhaus Welschdörfli-/Malixerstrasse in Chur

Autor(en): **Descoeurdes, J.P. / Erb, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1963)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Archäologische Sondierungen im Eckhaus Welschdörfli-/Malixerstraße in Chur

Beim Bau des Hauses Kaufmann (heute Schneller), an der Ecke Welschdörfli-Malixerstraße gelegen, stieß man im Jahre 1829 auf Reste eines römischen Wohngebäudes. Man fand Trümmer eines Hypokausts, Bruchstücke bemalten Wandverputzes und an Kleinfunden Keramik und verschiedene Gerätschaften, sowie einen in natürlicher Größe aus weißem Marmor gearbeiteten Pfirsich.

Als im Mai 1963 vom baldigen Abbruch des seit Jahren leerstehenden Gebäudes die Rede war, wurde Herr J. P. Descocudres aus Basel vom Konservator des Rätischen Museums mit der Leitung einer vom 30. Mai bis 8. Juni dauernden Sondiergrabung im Innern des Hauses betraut. Die Untersuchung sollte die östliche Bauzone der römerzeitlichen Welschdörfli-Siedlung abtasten.

Ein erster Sondiergraben in einem östlichen Kellerraum zeigte bald, daß die Möglichkeit, Kulturschichten aus älterer Zeit zu finden, nur noch im Westteil des Hauses bestand. Die Kellerböden liegen nämlich unter dem Niveau alter – also auch eventueller römischer – Fundhorizonte im anstehenden Schotter. So ist denn die Sondiergrabung auf das nicht unterkellerte, zirka 7 x 16 m messende westliche Magazin beschränkt worden (Abb. 1).

Bei der Sondierung in der Magazinmitte wirkten sowohl für die Aushubarbeiten, als auch für das Zeichnen zwei Faktoren erschwerend: das kiesige Material verunmöglichte senkrechte Grabenwände, zudem mußte mangels anderer Beleuchtung bei Karbidlampenlicht gearbeitet werden.

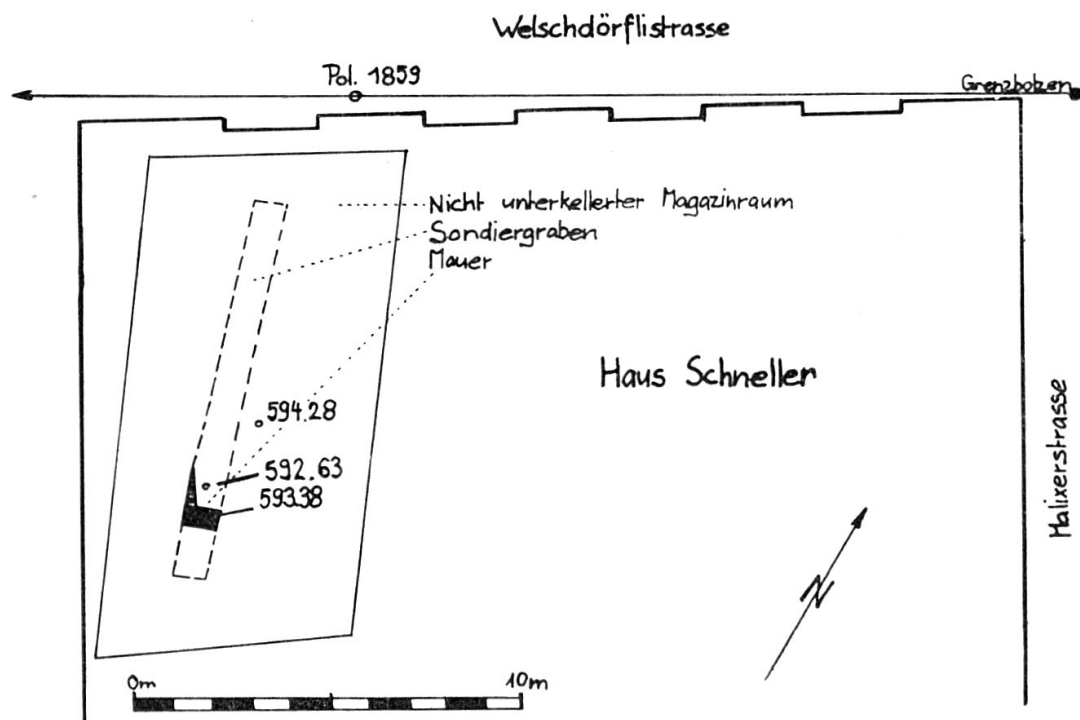


Abb. 1. Chur/Liegenschaft Schneller. Situationskizze der Sondierung 1963.

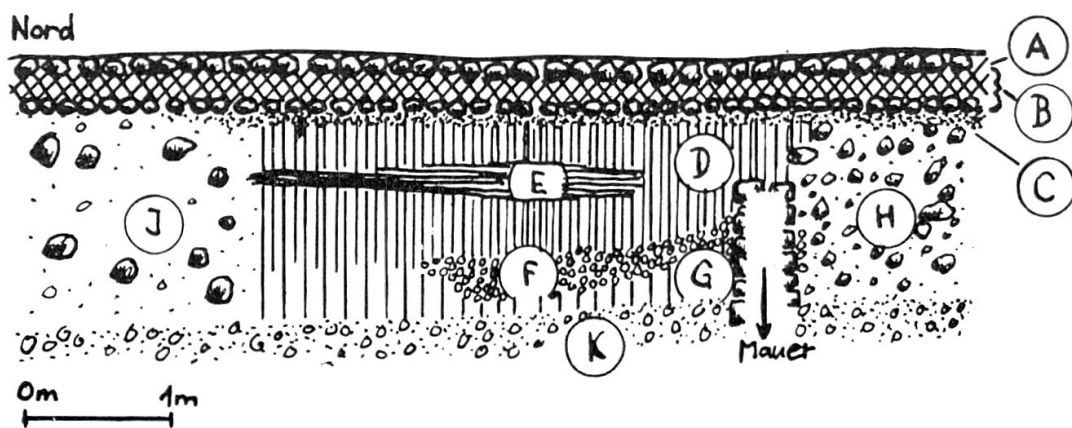


Abb. 2. Chur/Liegenschaft Schneller. Schichtenprofil der Südhalfte der östlichen Sondiergrabenwand. Schichten: A Kellerboden mit Steinbett / B Mörtelboden mit Steinbett / C sandig-kiesiger Lehm / D Schmutz, Sand, Kies / E Lehm / F Kies, Sand, Kalkspuren / G Schmutz, Kies / H Sand, Kies, Bollen / J grober Kies, Bollen / K anstehender Schotter.



Abb. 3. Chur/Liegenschaft Schneller. Spätmittelalterliche Mauerecke.

Nachdem der Kellerboden und dessen Steinbett (Schicht A), ein zweiter Boden aus Mörtel, wieder mit einem Steinbett, (Schicht B) sowie sandig-kiesiger Lehm (Schicht C) durchstoßen waren, kamen in der ersten schmutzig-sandig-kiesigen Schicht D (Abb. 2) die ersten Funde zum Vorschein: eine 6 cm lange Knochennadel (Abb. 4/1), Ofenkachelfragmente aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts und Klosterziegel. Bald darauf stieß man auf eine Mauerecke (Abb. 1–3). Die beiden knapp 0,5 m mächtigen aufgehenden Mauerschenkel sind aus Bollensteinen, und zwar im Verband, errichtet.

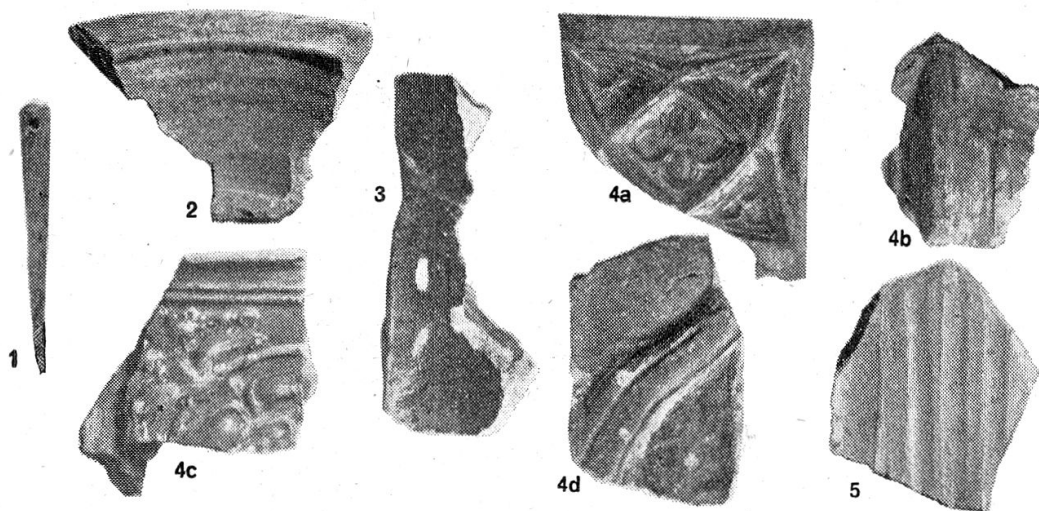


Abb. 4. Chur/Liegenschaft Schneller. Bodenfunde im Rätischen Museum (Nadel knapp $\frac{1}{2}$, Keramik ca. $\frac{1}{4}$ natürlicher Größe): 1 Knochennadel; 2 Napfkachel, grün glasiert; 3 Plattenkachel, oliv glasiert; 4 a–d Reliefkacheln, grün glasiert, mit Drei- und Vierpassornament, gekreuzten Rundstäben, Krabbe und Rosette, Kielbogen; 5 geriefelte Platte aus Ton. (Die im Text nicht erwähnten Einzel-funde sind hinsichtlich ihrer stratigraphischen Lage nicht gesichert).

Auf der Maueraußenseite fanden sich neben einigen größern Bol-len nur Kies und Sand (Schicht H), während auf der Innenseite eine zur Mauer gehörige Schicht – wohl ein Gelniveau – beobachtet wurde. Diese Schicht F besteht aus kompaktem Kies, viel Sand und Kalkspuren. Auch bei der zirka 40 cm höher liegenden Lehmschicht E handelt es sich wahrscheinlich um einen alten Horizont. Dieser liegt zwar auf gleicher Höhe wie die Mauerkrone, gehört aber, da er an sie nicht anschließt, kaum zu ihr (Abb. 2). In der kiesigen Schmutz-schicht G zwischen unterer Gelschicht F und anstehendem Schotter

(Schicht K), die sich in 1,5 m Tiefe auf Kote 592.70 vorfand, kamen nebst Knochen – eindeutig Küchenabfälle – Klosterziegel- und Backsteinstücke sowie Ofenkachelfragmente, wieder aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, (Abb. 4/3 und 4a) zum Vorschein. Ein römischer Terra-sigillata-Splitter muß als Streufund gewertet werden. Leider läßt eine Störung 3,3 m nördlich der Mauerecke (Schicht J) alle übrigen Schichten abbrechen; sie ist wahrscheinlich der Grund dafür, daß keine zu den festgestellten parallel laufende Mauerzüge gefunden werden konnten.

Im Westteil der Liegenschaft Schneller ließ sich also die für den Ostteil von früher her gesicherte römerzeitliche Besiedlung nicht nachweisen, jedoch eine frühneuzeitliche, die bis an den Anfang des 16. Jahrhunderts zurückgeht. Die chronologisch zugehörige Mauerecke darf als Rest eines Wohngebäudes mit z. T. heizbaren Wohnräumen gedeutet werden, das sich auf Grund der Kachelfunde am ehesten in die Zeit zwischen den Churer Stadtbränden von 1464 und 1554 ein-stufen läßt. Der erste hat vielleicht, der zweite sicher über die Plessur gegriffen, und zwar bis St. Margrethen, das ja südwestlich direkt an die untersuchte Zone anschließt.¹ Diese ergab allerdings nicht die geringsten Brandspuren.

Heute steht für diese vor dem Westeingang zur alten Stadt gelegene stadt- und verkehrstopographisch bedeutsame Zone zwischen der «Oberrn Strasse» (Richtung Julier/Septimer) und der «Untern Strasse» (Richtung Splügen/S. Bernardino) eine mindestens viermalige teilweise Überbauung fest:

1. die römische, 2. jene des 15./16. Jahrhunderts, 3. die auf dem sogenannten Knillenburgplan um 1635 durch drei der Welschdörflistraße parallel laufende Häuserzeilen angedeutete², 4. der 1829 errichtete spätklassizistische Kubus des Wohn- und Geschäftshauses der Familie Kaufmann.

J. P. Descœudres / H. Erb

¹ Vgl. E. Poeschel «Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden» Band VII, S. 9.

² Ebenda, S. 23. Vgl. auch «Grundriß des Plessur-Flusses . . .» von J. S. Willi 1763 (Stadtarchiv Chur).